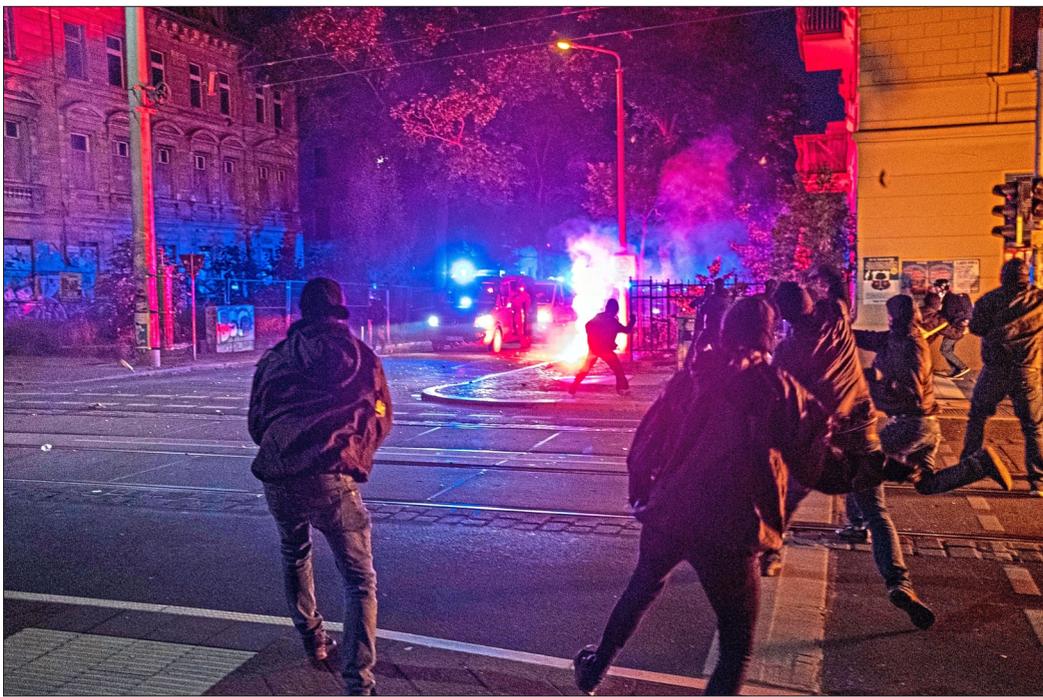


„Schutzweste für die Seele“ feiert Jubiläum

Stiftung der Polizeigewerkschaft wird 25 Jahre alt



Demonstranten schmeißen in Leipzig Gegenstände Richtung Polizei. Auslöser war die Verurteilung der Linksextremistin Lina E. Die Zahl der verletzten Polizisten nimmt zu. – F.: imago

Von Felix Flesch

Passau/Lenggries. „Sie warfen mit Steinen, mit Flaschen und sogar mit Messern nach uns“ – so beschreibt ein Polizist, der anonym bleiben möchte, Ausschreitungen bei einer Demonstration. Tatsächlich nimmt die Gewalt gegen Polizisten immer weiter zu. Im vergangenen Jahr wurden in Bayern fast 3000 Polizeibeamte verletzt – so viele wie nie zuvor seit Beginn der Datenerfassung vor 13 Jahren. Im Rest Deutschlands sieht das nicht anderes aus. Jüngstes Beispiel sind die linksextremistischen Ausschreitungen in Leipzig nach der Verurteilung von Lina E.

Um Polizisten durch schwierige Zeiten zu helfen, zum Beispiel wegen schwerer Verletzungen, gibt es seit mittlerweile 25 Jahren die Stiftung der Deutschen Polizeigewerkschaft. Heute wird das Jubiläum mit einem großen Festakt in der oberbayerischen Gemeinde Lenggries (Lkr. Bad Tölz-Wolfratshausen) gefeiert. Die Ursprünge der Stiftung liegen in Bayern.

Die Stiftung bietet Polizisten 17 Ferienwohnungen und Bungalows an drei oberbayerischen Standorten, um sich zurückziehen und zu erholen. Auch Menschen aus anderen Sicherheitsberufen, etwa Justiz, Zoll oder Berufsfeuerwehr, oder nahe Angehörige finden dort eine „Schutzweste für die Seele“ – so adelt die Deutsche Polizeigewerkschaft die Stiftung. Die Beamten nehmen die Hilfe aus unterschiedlichen

Gründen in Anspruch, es muss keine Verletzung nach Ausschreitungen sein. Häufigster Grund sind Traumata. Auch private Schicksalsschläge, etwa der Verlust des Ehepartners oder eines Kindes, sind regelmäßig Gründe.

Die Betroffenen reisen aus ganz Deutschland in die Stiftungshäuser. „Vor Corona hatten wir jedes Jahr zwischen 210 und 240 Fälle“, sagt Berend Jochem, Vorstandsvorsitzender der Stiftung, im Gespräch mit der Mediengruppe Bayern. Anfangs seien jährlich zwischen fünf und zehn Betroffene nach Oberbayern gekommen. „Die Zahlen haben aus zwei Gründen so drastisch zugelegt: Einerseits gibt es immer mehr Schicksalsschläge, andererseits sind wir natürlich auch bekannter geworden“, erklärt Jochem. Oft sei es nicht nur ein Ereignis, das die Traumata auslöst. „Gerade wenn man zum Thema Kinderpornografie ermittelt, gilt der Grundsatz ‚Steter Tropfen höhlt den Stein‘.“

Jeder Polizist spendete zum Start zehn Mark

Der 77-Jährige aus Bad Tölz ist so etwas wie der Vater der Stiftung. Vor 25 Jahren ging diese aus dem bayerischen Landesverband der Deutschen Polizeigewerkschaft hervor. Jochem war damals dessen Vorsitzender. „Wir hatten damals 10 000 Mitglieder. Jeder hat zehn Mark gespendet – und schon hatten wir unser Startkapi-

tal.“ In der Finanzierung war danach erst mal Kreativität gefragt. „Einmal kam der Sultan aus Oman nach Oberbayern. Er hat uns goldene Uhren aus der Schweiz geschenkt. Wir hätten sie eigentlich gar nicht annehmen dürfen, deshalb haben wir sie verkauft und konnten uns so den Umbau des ersten Stiftungshauses leisten.“

Heute ist die Geldfrage klarer geregelt. Ungefähr ein Drittel stammt aus Spenden von Polizeibeamten, der Rest aus Bußgeldern und Erbschaften. „Wir sind schon so etwas wie ein moderner Betelorden“, sagt Jochem.

Die Stiftungswohnungen sind in der Ferienzeit voll ausgelastet. Teilweise werden sogar Hotels angemietet, um alle Betroffenen aufnehmen zu können. Die Aufenthalte sind zwischen einer und drei Wochen lang.

„Vor 25 Jahren hätte ich niemals zu träumen gewagt, dass die Stiftung eine solche Erfolgsgeschichte schreibt“, sagt Jochem. Auch Ilse Aigner, Präsidentin des Bayerischen Landtags, ist voll des Lobes. „Anderen Menschen helfen, Schaden abwenden, Leben retten – das sind höchste, wertvollste Dienste an der Allgemeinheit, an unserer Gesellschaft, an unserer Demokratie“, schreibt Aigner in einer Festschrift, die unserer Zeitung vorliegt. „Die Stiftung der Deutschen Polizeigewerkschaft ermöglicht jenen, die wir mit Sicherheit, Stärke und Stabilität assoziieren, in schwierigen Phasen auch mal Schwäche zuzulassen.“